Nr. 59. Sonnabend. Dresden, 3. März 1900. 75000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Redactions-Fernsprecher Amt I Nr. 1897. Unabhängiges Organ. Expeditions-Fernsprecher Amt I Nr. 4671.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Redaction und Hauptgeschäftsstelle: Fillnitzerstr. 49.

Fabrikniederlage
Ballhandschuhe
in feinstem weichen Leder, vorzüglich waschbar, zum Preise von Mk. 1,25, 1,50, 1,75.
Lange Glacé- u. Stoffhandschuhe sehr preiswerth.
Waschlederhandschuhe, mit Wasser waschbar, Mk. 1,50.
Bruno Griessbach 18008
Galeriestrasse 35
1. Etage, kein Laden.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten mit 2 Beilagen. Kunst und Vereinsleben siehe 1. Seite der 1. Beilage. Bunte Welt 1. Seite der 2. Beilage. Handel Seite 4 und 14. Börsen-Nachrichten Seite 14 und 15.

Deutschland und der Friede.

§ Es ist immer ein erquicklicher Vorgang, wenn der Staatssecretär des Aeußern, Herr v. Bülow, im Reichstage das Wort ergreift. Wir können gewiß sein, daß dabei jedes Mal ein scharfes helles Schlaglicht auf die internationale Lage und die daraus für Deutschland resultirenden Folgerungen fällt. So ist es auch am gestrigen Donnerstage gewesen, als von einem socialdemokratischen Redner der Gegensatz zwischen den Bestrebungen der Friedenscongreß und dem inzwischen eingetretenen geschichtlichen Vorgang des südafrikanischen Feldzuges erörtert wurde. Graf Bülow antwortete darauf, indem er genau präcisirte, in welchem Geiste Deutschland sich an der Conferenz betheiligt und bis zu welchem Grade es sich durch die Declaration verpflichtet hat. Was er in dieser Richtung recapitulirte, brachte inhaltlich eigentlich nichts Neues. Die Hauptbedeutung seiner ganzen Auslassung lag in einer der Form nach ganz beiläufigen, dem Wesen nach hochbedeutsamen Bemerkung. Es war davon die Rede, daß das deutsche Ziel stets auf den Frieden gerichtet ist. An diese Feststellung knüpfte nun der Staatssecretär den für Jeden, der hören will, verständlichen Satz: daß uns wird der Friede nicht gebrochen werden, von Anderen nichts nicht garantiren, deshalb müssen wir gerüstet sein.

Es wird durch diese Bemerkung von höchster amtlicher Stelle bestätigt, was wir schon wiederholt ausgeführt haben, nämlich, daß der Krieg in der Luft liegt, den Deutschland nicht will, der aber von anderer Seite droht. Darum muß Deutschland „gerüstet" sein. Gewiß; das ist klar, daß, wenn dritte Großmächte sich bekriegen, Deutschland gezwungen werden kann, zu irgend einem Zeitpunkt Partei zu ergreifen, wenn es nicht die Zeche fremden Streites bezahlen will. Die Bülowschen Worte sind aber sogar noch etwas deutlicher gestellt; sie eröffnen den Ausblick auf die Möglichkeit, daß Deutschland der zuerst angegriffene Theil sein kann. Das erinnert an die in der Londoner Presse gepflegte Doctrin, Deutschland werde einmal der gefährlichste Gegner Englands, wenn es nicht zuvor niedergeworfen werde, so lange es noch zur See ungerüstet sei.

Hiernach rechnet man in der Wilhelmstraße zu Berlin mit der Eventualität eines britischen Ueberfalles. Graf Bülow hat in diplomatischer Form, aber doch deutlich genug, öffentlich darauf hingewiesen, und er wird es nicht ohne guten Grund gethan haben.

Nachfolgend der Bericht über die gestrige Sitzung des Reichstags:

157. Sitzung vom 1. März, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Bülow. — Tages-Ordnung:

Etat des Auswärtigen Amts.

Abg. Gradnauer (Soc.) findet, daß die Reichsregierung eine eigenartige und befremdliche Rolle bei der Friedensconferenz zu spielen gespielt habe. Der Staatssecretär habe auch bisher niemals Veranlassung genommen, darüber zu sprechen. Die Regierung habe auch einmal die von den Mächten vereinbarte Declaration amtlich veröffentlichen lassen. Sie habe sich wohl der Conferenzergebnisse gefreut. Von irgend welchen Erfolgen betreffs Beilegung von Streitigkeiten könne gar nicht die Rede sein. Und was für eine Delegation habe Deutschland nach dem Haag geschickt! Eine Leuchte wie Fischer, die noch militärischer war als ein Militär; Herrn Siegel, der kurz vorher in einer Broschüre alle Plattheiten, die man kenne, zusammengetragen habe, um das „si vis pacem bellum" („wenn Du den Frieden willst, sei bereit zum Kriege") zu vertheidigen. Unsere politische Schaubühne scheine eine zweitheilige zu sein: auf der einen Seite Verbeugungen vor den wohlwollenden Absichten des Zaren und der andere Theil: Verkündigung des Evangeliums von der „unerlösten Sünde". Kurz nach Schluß des Friedenscongresses habe England seinen frevelhaften Angriff gegen die Boeren gerichtet, und die anderen Mächte ließen das ruhig geschehen. Und dann in Deutschland die neue Marinevorlage! Welche Widersprüche!

Staatssecretär Graf v. Bülow: Ich bin dem Vorredner dankbar, daß er uns Gelegenheit gegeben zu Aufschlüssen über unsere Stellung zur Conferenz. Wir sind stets Freunde des Friedens, wir rüsten stets nur zur Vertheidigung unseres Territoriums. Wir haben daher den Conferenzvorschlag des Zaren gern angenommen, nachdem festgestellt war, daß territoriale Aenderungen nicht auf der Conferenz erörtert werden sollten. Die Conventionen usw., die vereinbart wurden, werden diesem Hause vorgelegt werden, sobald sie ratificirt worden sind. Wir waren im Einzelnen stets bereit, allen wirklich friedensförderlichen Vorschlägen zuzustimmen. In Bezug auf Einschränkung der Rüstungen haben wir, im Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit gegenüber dem deutschen Volke, keine Concessionen machen können. Allen außerhalb der eigentlichen Abrüstungsfrage liegenden Vorschlägen haben wir uns rückhaltslos angeschlossen. — Der Staatssecretär verliest sodann ein an alle deutschen Missionen ergangenes Circular des Auswärtigen Amtes, im Wesentlichen des Inhalts, in maßgebenden politischen Fragen gebe es keine anderen Rücksichten als die auf die salus des deutschen Volkes. Der Vorschlag obligatorischer Arbitrage sei für uns unannehmbar gewesen und daher fallen gelassen worden. Das beschlossene Schiedsgericht binde nicht, so daß eine Gefährdung unserer Interessen nicht zu befürchten sei. Unter voller Wahrung unserer unveräußerlichen Souveränitätsrechte und der Wohlfahrt des deutschen Volkes habe unser Verhalten auf der Conferenz unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten nicht geschädigt, sondern gekräftigt. Was endlich den vom Vorredner erwähnten Delegirten betreffe, so sei es keiner auswärtigen Macht eingefallen, an dieser Delegation Kritik zu üben. Der Betreffende habe sich tactvoll benommen und durch eifrige Mitarbeit zum Gelingen der Conferenz beigetragen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.) frägt an, wie es mit den Entschädigungen steht für die deutschen Vermögensverluste in Samoa, sowie für die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch England. Redner trägt dann zwei weitere Beschwerden vor und macht den Staatssecretär aufmerksam auf den bekannten Proceß zwischen Hirschs und Wolffs Telegraphenbureau. Da sei festgestellt, daß die Wolffschen Telegramme zuerst dem Bankier Bleichröder vorgelegt würden. Das Reich sei doch aber noch nicht etwa Compagnon des Hauses Bleichröder. — Präsident Graf Ballestrem: Ich kann nicht begreifen, wie das mit dem Auswärtigen Amte zusammenhängt. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (fortfahrend): Das Amt bedient sich bekanntlich des officiösen Wolffschen Bureaus, um seine Nachrichten in die Welt zu setzen; es besteht ein Vertrag mit dem Wolffschen Bureau. Redner polemisirt schließlich noch gegen den Abg. Bebel.

Unterstaatssecretär Freiherr v. Richthofen erwidert zunächst bezüglich Samoa, der König von Schweden solle Schiedsrichter sein und werde darum ersucht werden, sobald der amerikanische Senat den Samoavertrag ratificirt habe. Was die Entschädigung für die Schiffsbeschlagnahme anlange, so müsse erst die Kostenrechnung aufgemacht werden; die Vorbereitungen dazu sind im Gange. Daß sich der Consul in Aden Fahrlässigkeiten habe zu Schulden kommen lassen, davon sei dem Auswärtigen Amte nichts bekannt. Einem Artikel eines Chicagoer Blattes über den deutschen Botschafter von Holleben habe Vorredner zu viel Gewicht beigemessen. Hollebens Bemühungen, gewisse Gegensätze auszugleichen, seien sogar erfolgreich gewesen. Die Beschuldigung, daß das Wolffsche Bureau mit seinen Nachrichten Mißbrauch zu Börsenzwecken treibe, sei bisher stets völlig unerwiesen geblieben. Wenn je derartiges sich bestätige, so würde das Auswärtige Amt sofort von seinem Vertrage zurücktreten.

Abg. Boeckel (Reformp.) kommt auf die Friedens-Conferenz zurück, die in der That nur Komödie gewesen sei, wenigstens seitens Englands, das Dumdum-Geschosse anwende und Eingeborene gegen die Boeren bewaffnet habe, sei der Congreß nur ein Gaukelspiel gewesen. Weshalb hätten die Mächte nicht den Muth, zu intervenireu, und wie sei es mit Deutschlands Neutralität bestellt Angesichts der Lieferung Krupps, die doch nur kurz dementirt worden sei? Der Krieg sei von England nur aus Börseninteresse begonnen worden, was sollte man davon denken, daß Rhodes hier in Berlin empfangen worden sei? Ja, sogar Beit, der Genosse des Rhodes? Das Volk müsse denken, wir seien bereits an die Börsenkönige verkauft, wenn solche schmutzige Börsenjobber von der deutschen Regierung empfangen würden. Er frage die Regierung, bestehen irgend welche Beziehungen zu Rhodes, Geschäfts- oder irgend sonstige Beziehungen?

Abg. Bebel (Soc.) erklärt dem Abg. Liebermann v. Sonnenberg gegenüber, er theile dessen Urtheil über den Krieg gegen die Boeren, aber das schließe nicht aus, daß er sich von der Engländerfresserei Liebermanns freihalte, und in diesem Punkte denke ja die Regierung genau ebenso. Liebermann habe also jedenfalls Behauptungen aufgestellt, an die er doch selbst nicht glauben könne. — Vice-Präsident v. Frege: Es geht nicht an, einem Abgeordneten zu sagen, daß er an seine Behauptungen nicht glauben könne. (Große Heiterkeit.) — Abg. Bebel (fortfahrend) verbreitet sich noch über die Friedensconferenz, bei welcher Deutschland eine Hauptrolle gespielt habe.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Resp.) glaubt, die Sache mit dem Wolffschen Bureau liege doch so, daß das Auswärtige Amt derselben näher treten sollte. Wenn man an der Börse nachforschen wollte, so würde man vielleicht hören, daß ein Bankier fortwährend mit Wolffschen Nachrichten operire. Redner wendet sich dann nochmals gegen den Abg. Bebel, der in der englischen Frage offenbar die Stimmung des Landes nicht kenne und überhaupt passé, d. h. eine „vorübergegangene Erscheinung" sei. (Heiterkeit.)

Die allgemeine Discussion ist damit beendet und ohne bemerkenswerthe Debatte wird der Rest des Etats erledigt.

Das Haus vertagt sich hierauf. — Morgen 1 Uhr: Marine-Etat (zweite Lesung). Schluß der Sitzung 5½ Uhr.

Politische Uebersicht.

* Dresden, 2. März.

Eine räthselhafte Erscheinung.

Von einem südslawischen Politiker erhalten wir eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen: . . . Gestatten Sie mir, eine räthselhafte Erscheinung, welche seit Jahren in politischen Kreisen Anlaß zur Verwunderung giebt, in Ihrem Blatte kurz zu besprechen. In einer großen Stadt am grünen Rheine — der Name thut nichts zur Sache — erscheint ein großes politisches Blatt, das von der politischen Welt nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes mit gebührender Aufmerksamkeit gelesen wird. Dieses sonst so hervorragend bediente große rheinische Journal läßt sich nun schon seit Jahren von bekannter, aber darum nicht mehr beachteter Seite Kukuckseier ins Nest legen. Zur näheren Begründung dieser Behauptung sei Folgendes mitgetheilt: Weit von den Ufern der Save und dem die serbische Hauptstadt majestätisch überragenden „Awala" lebt und wirkt ein Mann in den mittleren Lebensjahren, dessen Thätigkeit in der sonderbaren Aufgabe culminirt, die lesende Welt — in erster Linie natürlich die deutsche — in ebenso unbegreiflicher wie beschämender Weise zu dupiren. Dieser sonderbare Heilige schickt an das von ihm mißbrauchte Blatt unter der Etikette „Belgrad" Nachrichten, von denen positiv keine einzige den Thatsachen entspricht. So meldete er z. B. in letzterer Zeit, daß die serbischen Radicalen und Liberalen in Unterhandlungen getreten seien, um eine Cooperation gegen das bestehende Regime und namentlich gegen König Milan herbeizuführen. Die Radicalen beeilten sich, durch ihr Pariser Organ „Le Temps" die Nachricht zu dementiren, da sie wirklich falsch ist. Rasch fabricirt nun der journalistische Strauchritter eine zweite Meldung, dahinlautend, der serbische Geschäftsträger in Petersburg werde vom Hofe nicht empfangen und von der russischen Gesellschaft boycottirt. Abermals eine dreiste Fälschung: Herr Oberst Hristitsch nahm erst in den jüngsten Tagen Antheil an einem Hofballe, wo er mit aller ihm zukommenden Höflichkeit aufgenommen wurde. Zum Dritten sendete der unerschöpfliche Erfinder nach dem Rhein die brühwarme Nachricht, sämmtliche serbischen Honorar-Consuln in Rußland hätten demissionirt. Von serbischer amtlicher Seite wird demgegenüber auf die Thatsache hingewiesen, daß nur ein Einziger (der in Moskau) aus Gesundheitsrücksichten seine Stellung niederlegte. — Diese Proben mögen für heute zur Kennzeichnung dieser Art Berichterstattung genügen, und ich bitte Sie, zu glauben, daß seit einer Reihe von Jahren schon der Nachrichtendienst dieses Herren sich in nichts von den vorliegenden Beispielen unterscheidet. Es ist geradezu von komischer Wirkung, einen

Friedrich Smetana.

Heute vor 76 Jahren, am 2. März 1824, ein Jahr vor Webers Tode, wurde in Leitomischl in Böhmen der 1884 im Wahnsinn verstorbene Begründer der neuböhmischen Musik geboren. Ein Viertel-

jahrhundert hat es gedauert, bis Smetana, der unerschöpfliche Humorist und liebenswürdige Nationaltondoet des Nachbarlandes, seinen Weg bis ins Dresdner Hoftheater drang. „Die verkaufte Braut" kam, lächelte und — siegte. „Der Kuß", „Dalibor", „Libussa" werden folgen, — wann, das ist gleichgiltig. Die Königl. Capelle hat viel eher von Smetana schuldige Notiz genommen und Capellmeister Trenkler erst recht, „Moldawa", „Visegrad", „Aus Böhmens Hain und Flur", „Sarka", wunderbare historische Tongedichte, haben Smetanas Namen hier eingebürgert, und sein Quartett „Aus meinem Leben" ist das schönste, was dies böhmische Quartett brachte. Smetana hat den hohen Vorzug, fest in seinem Volke zu wurzeln und sich von den neuesten Hypergeistreichen, trotzdem er begeistert zu Liszt und Wagner stand, fern gehalten zu haben. Er schrieb Musik nicht als Philosophie, sondern, wie Mozart, als — Musik. Lieder, Clavierfachen und die Opernauszüge (letztere bei Bot & Bock und bei Weinberger deutsch erschienen, erstere und reizende Lieder sind bei Urbanek in Prag gedruckt). Jeder wird, was er zur Hand nimmt, von der echten Musikart Smetanas entzückt werden. Jetzt ist ganz Böhmen sein, aber zu Lebzeiten hat er bittere Dinge durchmachen und sogar seine Existenz in Gothenburg (Schweden) suchen müssen.

Residenz-Theater.

„Als ich wiederkam", das „Weißen Rößl" zweiter Theil, am 1. März mit Felix Schweighofer erstmals gegeben, hatte den denkbar größesten Lacherfolg, den man seit lange hier erlebt. Hier könnte der Bericht eigentlich schon schließen, denn weder die Herren Blumenthal und Kadelburg, noch Frau Director M. Karl, noch der berühmte Gast haben etwas Anderes gewollt. Es ist erreicht. Ob die Figuren durch den 2. Abguß etwas verblaßter ausgefallen sind, oder ob ihre Wirkung durch die Wiederholung der Motive noch intensiven geworden, ist eine müßige Doctorfrage. Man hat 2½ Stunden unablässig über menschliche Schwächen und einige Mal über menschliches überspanntes Gefühl tüchtig gelacht. Das Gefühl liegt, wie im „Rößl", in der von Herrn Bayer außerordentlich wirksam gespielten Bescheidenheitsrolle des Professors Dr. Hinzelmann, der so rührend gern reist und so gern Alles glaubt. Dr. Siedler (Herr Witt) und Ottilie Wiesecke (Fräulein Blanden) sind verheirathet. Sieder zankt sich noch ganz frisch mit seinem unleidlichen Schwiegervater Wiesecke, der natürlich eine prächtige Figur Schweighofers ist, gar nicht von der Bühne kommt und als Rolle mit den fulminantesten Ansprüchen vom Darsteller Laune, Witz, Elasticität, Schlagfertigkeit und noch vieles Andere verlangt. Unermüdlich sind des Komikers Schweighofer physiognomische Uebergänge, quecksilbern sein Spiel, aber oftmals huschen blitzschnell charakteristische Schatten über sein lustiges Bühnenbild, die den ausgezeichneten, durch die sorgfältigsten Studien gereiften Psychologen bekunden. Die Rolle war ein großer Erfolg. Daß Fräulein G. Brandt schwer gestellt ist, die von Jenny Groß soeben erst so wunderbar verkörperte „Rößl"-Wirthin, nun die Gattin des Oberkellners Leopold, darzustellen zu müssen, sei zugestanden. Sie löste ihre Aufgabe mit Geschick und nicht ohne herzhafte Anmuth. Singen sollte sie nicht. Eine Berliner Malerin und ein österreichischer Oberleutnant sind die neuen Figuren des Stückes. Fräulein Wizi Mayer that, was sie kann für die Malerin Palm. Mit sehr großem Erfolg dagegen stellte Herr Stillfried den kecken Jünger des Mars dar, eine gut abgetönte, heitere und im Dialekt virtuose Figur, die dem Künstler die größte Sympathie eintrug. Die anderen Rollen sind mehr nur episodisch. Das volle Haus folgte der trefflichen Darstellung, wie gesagt, mit unablässigem Lachen. Die dramatische Literatur zog eine anständige Miete, aber das Residenztheater das ersehnte große Loos, einen glänzenden Dauererfolg.

H.

Kunst und Wissenschaft.

* **Sonnabendvesper in der Sophienkirche,** Nachmitt. 2 Uhr. 1. Fantasie für Orgel (A-moll) von Ernst Friedr. Richter. 2. Zwei kleine Motetten: a) „O bone Jesu" von Tomaso Bai (geb. 1650, gest. 1714 als Capellmeister am Vatican), b) „Adoramus te, Christe" von Vincenzo Ruffo (Zeitgenosse Palestrinas). 3. Zwei Solegesänge für Mezzo-Sopran, a) „O crux ave", geistliches Lied (Opus 64 Nr. 3), von Osk. Wermann, b) „O hehre Trauerzeit", geistliches Lied von Joh. Wolfgang Franck. 4. „Thron der Liebe, Stern der Liebe", achtstimmige Motette von Peter Cornelius.

* **In der Johanneskirche** beginnen heute die Passionsgottesdienste, die bis Ostern jeden Freitag, mit Ausnahme der Bußtagswoche, sollen gehalten werden. Sie dauern von 8 bis gegen 9 Uhr Abends und sind deshalb auf so späte Stunde gelegt worden, um die Möglichkeit der Theilnahme zu erweitern.

* **Paul Wiecke-Abend.** Morgen, Sonnabend, den 3. März, findet Abends 7 Uhr im „Vereinshause" der Vortragsabend von Paul Wiecke zum Besten der Bühnengenossenschaft statt.

* **Wer ist Ida Ekmann?** Vielfach wird die Frage an uns gerichtet: Wer ist Ida Ekmann, welche im letzten Philharmonischen Concert mitwirkte und woher kam sie? — Die Künstlerin, die durch ihre Vorträge geradezu überrascht hat, ist eine Finländerin und stammt aus Helsingfors. Sie gehört zu den hervorragendsten Schülerinnen von Pauline Lucca; gegenwärtig gehört sie zu den gesuchtesten deutschen Concertsängerinnen.

(Weitere Kunst und Wissenschaft siehe Seite 5.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-19000303/1